

»... und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.«

(Offenbarung 21,4)

Tun die Worte des Sehers Johannes gut, oder schütteln Sie den Kopf? Klingen sie nicht eher wie ein Traum? Ein Traum, der geträumt wird, weil uns die Wirklichkeit dieser Welt ängstigt? Weil wir die Tatsache, dass unser Leben vergänglich ist, nicht aushalten? Denn manches von dem, was wir erleben, wovor wir uns ängstigen, worunter wir leiden, ist dazu angetan, die Augen zu schließen und sich etwas anderes, Schöneres vorzustellen. Während ich die Zeilen schreibe, denke ich an Menschen aus unserer Gemeinde, an deren Gräbern ich in diesem Jahr gestanden habe. Ich höre, dass die Kriegstreiber im Kreml die Teilmobilisierung ausgerufen haben. Die Spirale der Gewalt dreht sich trotz der zerstörten Städte und Dörfer, trotz der vielen Toten weiter. Ein fürchterlicher Tribut, den Russlands Krieg fordert. Ein Tribut, den, wenn auch in kleinerer Münze, wir zu entrichten haben und den auch unsere Kinder und Enkel noch werden entrichten müssen. Das ist meine, das ist unsere Wirklichkeit. Das alles setzt uns zu und wir wünschen, es wäre nicht so, wie es ist.

Was fangen wir also an mit Johannes' Worten, wenn sie mehr als nur ein schöner Traum sein sollen?

Wichtig wird sein, ob und wie wir uns Johannes' Worte zu eigen machen und an unserer Hoffnung festhalten können, und sei sie noch so klein. Wichtig wird sein, ob wir Erfahrungen sammeln konnten, die uns Gewissheit schenken, dass wir Trost in unserer Trauer fanden; weil wir ermutigt wurden, neue Schritte ins Leben zu wagen. Weil Menschen meine Sorgen ernst genommen, meine Ängste nicht klein geredet haben.

Sind das nicht Erfahrungen, die gut tun? Diese gilt es festzuhalten. Denn sie sind ein erster Blick auf das Neue, von dem Johannes erzählt. Davon etwas zu sehen und zu spüren, kann uns ermutigen durchzuhalten in Momenten, in die schwer für uns sind. Natürlich gehören dazu Mut, Vertrauen und Hoffnung. Der Mut, darauf zu vertrauen, dass hinter Johannes' Worten mehr steckt, als wir mit unserer begrenzten Sicht auf die Welt wahrnehmen. Die Hoffnung, dass hinter Leid, Zerstörung und Tod noch etwas anderes zum Vorschein kommt. Das Vertrauen, dass für Gott das Ende zugleich der Anfang für das Neue ist, auf das wir alle warten.

Wie das Neue wirklich aussehen wird, wissen wir nicht. Johannes erzählt vom neuen Himmel und der neuen Erde, von einem großen Festmahl, zu dem sich alle Völker versammeln. Welch fantastischer Traum: Die Völker werden sich zu einem Festmahl versammeln, »... und sie werden hinfert nicht mehr lernen, Krieg zu führen.« (Jesaja 2,4b)

Immer wenn wir Gottesdienst feiern, wenn wir das Brot brechen und aus dem Kelch trinken, können wir eine Ahnung davon bekommen. Die Einladung dazu will in uns das Vertrauen stärken, dass schließlich Gottes neuer Himmel und seine neue Erde so sein werden, dass uns alle Leiden dieser Zeit nicht mehr belasten. Dass Sie an dieser Hoffnung festhalten können, wünscht Ihnen

Ihr Pfarrer Matthias Weber